

Neujahrsempfang

Referat Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen- Waldeck

28.01.2015 Kassel

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit am Puls der Zeit?

Es ist still geworden um die Kinder- und Jugendarbeit. In den aktuellen fachlichen und politischen Debatten über das Aufwachsen spielt sie keine erkennbare Rolle. War sie nach dem Krieg im Westen und im Osten ein Instrument für die Umerziehung der naziverwanzten Jugend zu einer Avantgarde des neuen gesellschaftlichen Leitbildes – freiheitliche Demokratie im Westen – sozialistische Gesellschaft im Osten, so funktionierte sie in den 70-er und 80-er Jahren als eigensinnige und eigenständige Sozialisationsinstanz im Konzert mit anderen Institutionen für die Integration der nachwachsenden Generation ins Gesellschaftssystem und zu seiner Stabilisierung (im Westen die freiheitliche Demokratie, deshalb musste sie sich emanzipatorisch, bedürfnisorientiert verstehen, im Osten als Massenorganisation, der niemand entkommen durfte – wenn wir mal nicht an die Nischen der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit denken). Und heute in der Spät-, Post-, Moderne – ja was ist sie eigentlich? Ein Angebot unter ganz vielen Möglichkeiten, das Leben zu gestalten – eine amorphe unbestimmte Masse, die zunehmend Land verliert, weil andere profilierte Player im Feld stehen und die freidisponible Zeit von Kindern und Jugendlichen schwindet. Und sie scheint heute auch nicht Teil der Freiräume junger Menschen zu sein über deren Bedeutung für das Aufwachsen zur Zeit in verschiedenen Zusammenhängen trefflich gestritten wird - bei der „pädagogischen Landnahme“ von Kinder- und Jugendwelten. Wo kann man heute denn noch einfach mal nur Kind oder Jugendlicher ohne die Überwachung einer Vielzahl von pädagogischen Fachkräften und ehrenamtlichen Animatoren sein?

Junge Menschen sind zu Statisten einer dynamisierten und globalisierten Gesellschaft mutiert. Ihre Aufgabe ist der schnelle Erwerb von Lebensbewältigungskompetenzen, um sich möglichst zielgerichtet auf ihren Platz in der Erwachsenenwelt vorzubereiten, als zukünftige Erzeuger(innen) des gesellschaftlichen Nachwuchses, als ökonomischer Produktivfaktor und als Sicherungspotential des erreichten gesellschaftlichen Wohlstandes. Sie werden angehalten, sich dem beschleunigten Wandel anzupassen und ihre Energien darauf auszurichten. Die Öffentlichkeit wacht aufmerksam darüber. Der in der Vergangenheit im Westen weitgehend selbstregulierte, gesellschaftlich wenig gesteuerte, „naturwüchsige“ Prozess des Aufwachsens hat sich zu einer fortschreitenden Institutionalisierung der Kindheit und Jugendphase mit eindeutigen Verwertungsinteressen der Erwachsenengesellschaft gewandelt (exemplarisch 11. KJB 2002 Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung bis zum 14. KJB 2013 Kinder- und Jugendhilfe in neuer Verantwortung).

Aber nicht nur Blick auf die zukünftige Rolle als Leistungsträger der Gesellschaft lässt kollektiv den Ruf nach mehr *öffentlicher* Verantwortung für das Aufwachsen erschallen: er wird gepuscht vom Wunsch nach mehr Unterstützung für Erziehende und Familien, um die große Aufgabe von Bildung, Betreuung und Erziehung auch meistern zu können. Stabilisierenden Leitplanken wie die Orientierung an einer Normalbiographie, die Einbindung in traditionelle Entwicklungsläufe stützt, haben sich in kurzen Zeitabständen verflüchtigt. Vor allem der radikale Wandel des gesellschaftlichen Familienbildes seit der deutsch-deutschen Vereinigung mit dem neuen Leitmotiv „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ erhöht den Druck auf die öffentliche Verantwortung. Breite Kreise der Gesellschaft auch im Westen dieser Republik akzeptierten inzwischen die Ausweitung von familienergänzenden Angeboten und fordern sie ein (Bedarf an Kindertagesbetreuung, 70% der Eltern hofft auf Ganztageschule).

Da drängt sich insgesamt die Frage auf: Ist diese Entwicklung in „the best interests of the child“ (vgl. Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention)? Etwas mehr Nachdenklichkeit wäre gut angebracht, denn zugespitzt betrachtet werden seit Jahren Freiräume für junge Menschen und die Gestaltungsmöglichkeiten für Familien beschnitten bzw. anderen Interessen geopfert.

Jugend- und Jugendverbandsarbeit gerät bei diesen Prämissen unter Druck, weil sie nicht steuerbar, nicht politisch domestizierbar und unverfügbar ist. Sie entsteht aus dem Willen junger Menschen, gemeinsam mit anderen etwas Interessantes, neues, nicht verplantes und experimentelles zu unternehmen. Genau für diese (kleine) Freiheit engagieren sich junge Menschen in vielfältigen und unterschiedlichen Settings. Diese Form von Gesellung und Lebensgestaltung, die zum Katalog der fördernden Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe gehört kommt unter der skizzierten Instrumentalisierung von Kindheit und Jugend unter den Rechtfertigungszwang, welchen Beitrag sie für das gelingende Aufwachsen leistet. Diese Anfragen verdichten sich seit Jahren. Der 14. KJB betont eine „Sandwichposition“ der Kinder- und Jugendarbeit – zwischen Kindertagesbetreuung und Erzieherischen Hilfen sowie den rasant wachsenden ganztägigen Schulangeboten. Mit einem „Weiter so“ könne sich die Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr behaupten, „vielmehr muss die Kinder- und Jugendarbeit um ihren Stellenwert im System der Angebote für junge Menschen außerhalb von Familie und Schule ringen und sich neu „beweisen“. Dies gilt nicht allein gegenüber den Zuwendungsgebern, es bezieht sich vor allem auf ihre Adressatinnen- und Adressatengruppen“ (14. Kinder- und Jugendbericht 2013, S. 407).

Folgt man den Argumenten, dass die Belastungen junger Menschen ab der frühen Jugendphase stetig ansteigen und diese von den Verwertungsinteressen gesteuert wird, stellt sich die Frage, ob es nicht Ausdruck einer öffentlichen Verantwortung ist, gezielt Maßnahmen der Entlastung und Entschleunigung zu ergreifen und damit für mehr Entfaltung jugendlichem Eigensinns, mehr Selbstgestaltung und weniger Kontrolle durch pädagogische Unterstützungsmaßnahmen zu sorgen. Das hieße, Kindern und Jugendlichen zuzutrauen, altersgemäß Verantwortung für ihr Leben übernehmen zu können und die eigene Zukunft gestalten zu wollen – experimentell und auf der Suche nach neuen Wegen, die sich auch von den Biographien der Erwachsenen unterscheiden dürfen. Das würde wiederum bedeuten, Kindern und Jugendlichen bewusst mehr Freiräume einzuräumen als es heute in den Schul- und Jugendämtern gedacht, von Arbeitgebern erwartet und von Familien erwünscht wird. Dabei könnte Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Vielfältigkeit ein enorm wichtiges

Angebot für Kinder und Jugendliche zwischen pädagogisch geplanten Settings und unkontrollierten Freiräumen sein, das es zu stärken gilt.

Am Puls der Zeit kann also nur heißen, diese Funktion von Kinder- und Jugendarbeit aus zu buchstabieren und sie mit großem Selbstbewusstsein in den Kampf um den Nachwuchs einzubringen. Dabei muss es im Kern der Kinder- und Jugendarbeit möglicherweise um eine Neubestimmung des Verhältnisses zwischen den (pädagogisch geleiteten) Vorgaben der Kinder- und Jugendarbeit durch die Träger und ihre Mitarbeitenden (ehrenamtliche und Hauptberufliche) und den Interessen von jungen Menschen an freier, nicht bevormundeter und fremdbestimmter Gestaltung gehen. Kurz gesagt: Kinder- und Jugendarbeit ist nicht Schule oder Betreuungseinrichtung sie ist aber auch kein Ersatz für die Tanke, die Bushaltestelle, den Bolzplatz. Erschwerend kommt hinzu, dass Spezifika von Kinder- und Jugendarbeit ihr als Alleinstellungsmerkmal verloren gehen – ihre Methoden werden von anderen Institutionen genutzt, Pisa-Schock und die UN-BRK haben bewirkt, dass Subjektorientierung selbst in den hermetisch geschlossenen Sicherheitszonen gymnasialer Räume Einzug hält, die Selbstorganisation von jungen Menschen hat zwischenzeitlich viele Orte in zivilgesellschaftlichen Netzwerken und über das worldwideweb.

Da wird es unter den beschriebenen Bedingungen zwar eng, das sollte uns aber nicht entmutigen. Die nächsten Jahre werden entscheidend sein – Rauschenbach spricht von der Herausforderung, eine Antwort zu finden, welchen unverkennbaren Beitrag die Kinder- und Jugendarbeit für das Aufwachsen leisten und nachvollziehbar darstellen kann. Er und andere sehen bei einem „weiter so wie bisher“ die Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit als eigenständige Begleitinstanz ernsthaft gefährdet. Benedikt Sturzenhecker und Albert Scherr formulieren im Zentralorgan der Kinder- und Jugendarbeit (deutsche jugend, Ausgabe 9, 2014) gar Thesen gegen die Abwicklung der offenen kinder- und Jugendarbeit durch ihre Fachkräfte. Dies wiederum verweist darauf, dass die Kinder- und Jugendarbeit sich ihrer Rolle und ihrer Bedeutung selbst im Kern keineswegs gewiss zu sein scheint.

Noch wähen wir uns im evangelischen Kontext insgesamt auf der Sonnenseite angesichts des großen und vielfältigen Angebots – doch wer die bundesweite Statistik der Evangelischen Jugend aufmerksam liest und Berichten der Praxis lauscht kann Signale wahrnehmen, die nicht ignoriert werden können: Rückgang der Zahlen, insbesondere wenn es um Angebote für Jugendliche geht, eine diffuse Einschätzung zu Ferienfreizeiten (da Rückgang dort stabil), Auswanderung in die Konfirmandenarbeit, etc..

Der Raum zwischen **Pflicht** (Schule und die meisten Angebote in diesem Kontext) und nichtinstitutionalisierter, von Älteren nicht beaufsichtigter **Frei-Zeit** ist je nach Antwort der Kinder- und Jugendarbeit bedeutungsvoll oder zukünftig auch überflüssig. Seine besonderen Merkmale sind Offenheit, Unbestimmtheit, Unvorhersehbarkeit, Freiwilligkeit und Interesse der Nutzer(innen). Dieser Raum wird gefüllt und bedeutungsvoll durch einen Aushandlungsprozess zwischen den Nutzer(inn)en selbst und zwischen ihnen und Mitarbeitenden. Wenn Kinder- und Jugendarbeit blüht wie eine Sommerliche Bergwiese, dann ist das die Folge einer großen Kunst, diese Aushandlungsprozesse über den eigenwilligen Gebrauchswert der Kinder- und Jugendarbeit für die beteiligten jungen Menschen zu gestalten und kontinuierlich zu erneuern – die ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeitenden

gehen dabei gewissermaßen immer wieder neu Arbeitsbündnisse mit Kindern und Jugendlichen ein.

Eigentlich wäre mehr zum Kerngeschäft der Kinder- und Jugendarbeit nicht zu sagen – und die Praxis daran zu überprüfen. Die Interessen der Kirche, der Politik, des Jugendverbandes hätten dahinter zurückzutreten – Mitarbeitende – hauptberufliche Fachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter(inn)en hätten dann die die vornehmliche Aufgabe, genau diese Aushandlungsprozesse und das damit verbundene Leben als gewinnbringend für junge Menschen, für das Aufwachsen, für die Demokratie und nicht zuletzt für die Kirche und ihre kontinuierliche Weiterentwicklung zu vertreten.

Die Potentiale einer evangelischen Kinder- und Jugendarbeit entfalten sich durch diese Grundvoraussetzung – der Aushandlung, was subjektiv für junge Menschen wichtig ist:

- **Christliche Sozialisation**

Mit Kindern und Jugendlichen den christlichen Glauben zu erfahren, zu leben und mit ihnen an einer tragfähigen persönlichen Glaubenspraxis zu arbeiten. Das spezifische Setting von freiwilligem, selbstbestimmtem Engagement, selbstentdeckendem Lernen, den Möglichkeiten, existenziellen Lebensfragen im Kreis der Gleichaltrigen vertrauensvoll und von Mitarbeitenden unterstützt nachgehen zu können, ermöglicht die Vermittlung von Glaubensinhalten und das Kennenlernen von christlichen Traditionen in Anknüpfung an Bilder- und Sprachwelt junger Menschen. Ihnen bietet sich ein vertrauter Raum, indem sie sich mit der Bedeutung christlichen Glaubens für das persönliche Leben auseinandersetzen zu können.

- **Bildung**

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit eröffnet spezifische Lernwelten, die von jungen Menschen selbstbestimmt gestaltet werden, wo „selbstentdeckendes Lernen und eigenständige Entwicklung von Meinungen, Haltungen und Werten, das Erlernen von Alltagskompetenzen unter Realbedingungen“ (vgl. Rauschenbach 2010, S. XI) im Mittelpunkt stehen. Lernen in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit bleibt selten Theorie, sondern verbindet sich mit konkretem Handeln, sei es durch Verantwortungsübernahme oder in der praktischen Durchführung von entsprechen Angeboten/Maßnahmen.

- **Entwicklung von Verantwortung**

Junge Menschen werden aus freien Stücken aktiv. Sie bringen ihre Vorstellungen ein, nehmen Impulse auf und gestalten Angebote. Sie erproben, ihre persönlichen Interessen zu vertreten und ggf. gegen andere Interessen zu behaupten. Junge Menschen übernehmen dabei in unterschiedlicher Form Verantwortung für sich und andere. Sie lernen je nach Interesse schrittweise Gruppenprozesse zu organisieren, anzuleiten und zu moderieren, können selbstständig die Planung, Organisation und Durchführung von Projekten, Veranstaltungen und Ferienfreizeiten übernehmen, erwerben Kompetenzen zur konstruktiven Konfliktbewältigung und haben die Möglichkeit, sich an administrativen Abläufen und beim Finanzmanagement verantwortlich zu beteiligen.

Diese Verantwortungspraxis der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist ein Erfahrungsfeld, dessen Wert nicht zu unterschätzen ist für eine gelingende

eigenverantwortliche Lebensführung, für eine demokratische Lebensgestaltung und für dauerhaftes gesellschaftliches Engagement.

- **Gemeinschaftsbildung**

Die Kinder- und Jugendforschung belegt, wie bedeutsam die Gemeinschaft unter Gleichaltrigen ist: Gemeinsam etwas Relevantes zu erleben, in ein tragendes Beziehungsnetz Gleichaltriger eingebunden zu sein, ernst genommen zu werden und Unterstützung zu erfahren, die Verlässlichkeit in der Gruppe zu erfahren, alltägliche Formen des Miteinanderlebens zu praktizieren und Entscheidungen für die Zukunft herauszufinden, sind unerlässliche Erfahrungen für die Entwicklung einer gemeinschaftsfähigen, sozial kompetenten und eigenständigen Persönlichkeit.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist dafür eine Gelegenheitsstruktur in den Lebenswelten junger Menschen. Der vertraute Rahmen bietet emotionalen Halt, kann Zuwendung und Anerkennung geben, lässt die Bearbeitung sensibler Lebensfragen zu und motiviert, sich selbst zu erproben.

- **Gesellschaftliche Integration**

Eine demokratische Gesellschaft ist darauf angewiesen, dass der Nachwuchs in die bestehende Werte- und Rechtsordnung integriert wird, um ihre Existenz nachhaltig zu sichern und um jungen Menschen die Perspektive auf ein selbstständiges und demokratisches Leben zu bieten. Von entscheidender Bedeutung für den gelingenden Übergang in ein eigenständiges Erwachsenenleben sind die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken, die konstruktive und aneignende Auseinandersetzung mit den tragenden Werten einer Gesellschaft und die Artikulationsfähigkeit von eigenen Interessen in der Mitte der Gesellschaft. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit erbringt eine solche eigenständige gesellschaftsstabilisierende Leistung und generiert dabei Potenziale für gesellschaftliche Veränderungen im Diskurs über die Zukunft der Gesellschaft.

Ein Neujahrsempfang eignet sich natürlich immer gut für salbungsvolle Worte, deren Wirkung beim Sektempfang vergehen wie der leichte Alkoholgehalt auf dem Nachhauseweg. Ich würde mir in Anbetracht der verdeckten und immer häufiger offenen Anfragen an die Funktion und Zukunft von Kinder- und Jugendarbeit aber wünschen, dass in unseren Kreisen die Nachdenklichkeit wächst und sich in strategischen Beratungen niederschlägt. Kirchen- und gesellschaftspolitisch ist Flagge gefragt, wie die Beschreibung der Lage erkennen lässt. Selbst wenn wir insgesamt und insbesondere einzelne von uns auf einer Erfolgswelle surven, die Signale sind eindeutig – Demographischer Wandel, Konkurrenz auf dem freien Markt und durch Schule – innerkirchliche könnte angeführt werden: Kinderkirche – Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht. Eine Auseinandersetzung über den Kerngehalt von Kinder- und Jugendarbeit und über ihre Leistung (nicht im neoliberalen Sinne) für das Aufwachsen steht an – auch für ihre Bedeutung für die Zukunft von Kirche. Die V. EKD-Kirchenmitgliedschaftserhebung belegt in beeindruckender Weise die Abbrüche zur Kirche im und nach dem Jugendalter – der christliche Glaube verliert erschreckend an Lebensrelevanz und die Bedeutung der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden. Man und Frau kann auch ohne den christlichen Bezug und die Kirche glücklich werden – so scheint es aus der Studie hervor. Besonders hier könnte evangelische Kinder- und Jugendarbeit von unschätzbarem Wert sein – nur das muss nachgehalten und nachvollziehbar dargestellt werden. Den Spuren des Glaubens zu folgen hat mit jungen Menschen

i.d.R. eine andere Gestalt als bei Erwachsenen. Sie lassen sich entwicklungsbedingt deutlich weniger von leeren Sätzen über den christlichen Glauben ansprechen als eine durchschnittliche Sonntagmorgen-Gottesdienstgemeinde.

Die Realität in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit? Ist sie 2015 ein Ausdruck des Gesagten? Das ist mit Vorsicht zu sehen. Schon die große Jugendverbandsstudie „Realität und Reichweite der Jugendverbandsarbeit am Beispiel der Evangelischen Jugend“ hat das Defizit im Jahr 2006 offenbart: die Entwicklung von Subjektorientierung und die entscheidende Berücksichtigung der Sichtweisen von Kindern – und Jugendlichen ist freundlich gesagt entwicklungsbedürftig. Ansagen machen ehrenamtlich Engagierte und Hauptberufliche – das „Arbeitsbündnis“ finden zwischen Ihnen statt – und weniger mit den Kindern und Jugendlichen.

Also der Wunsch an Sie und Euch – 2015 möge ein unbequemes Jahr werden – voller Selbstvergewisserung und Aufbrüche, um mit Kindern und Jugendlichen über die Lücke zwischen Pflichtschule und der Freiheit, mal unkontrolliert die Freundschaftsgruppe genießen zu können, ins Gespräch zu kommen – und sie zu füllen.

Die Horizonte für die innere Auseinandersetzung liegen nach dem gesagten auf der Hand

- eine altersgemäße Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und die altersgerechte Vermittlung von christlichem Grundwissen
- Einmischung in den großen Umbruch von Schule – sie entwickelt sich eindeutig zum zentralen Lebensraum von jungen Menschen. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit kann mit ihrer spezifischen Aneignungs- und Vermittlungskultur zu einer veränderten Lernatmosphäre und zu einer subjektorientierten Gesamtkonzeption des Bildungsortes Schule beitragen. Schule bleibt dann nicht mehr Lehrer(inne)n und der Schulverwaltung überlassen, sondern ist ein zentraler Bildungs- und Lebensort, der unterschiedliche Bildungskonzepte miteinander in Verbindung bringt und damit einen neuen Raum für sehr unterschiedliche Lebenswelten schafft.
- Inklusion als gesellschaftliches Prinzip könnte eine neue Chance für die Weiterentwicklung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sein. Dabei könnte sie ihren milieuverengten Zugang überwinden und einen Raum in jugendlichen Lebenswelten bieten, der Interessierten offensteht, sich mit den jeweiligen individuellen Möglichkeiten einzubringen – nicht nur in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, sondern auch in den unterschiedlichen Formen gruppenbezogener Angebote. Damit wird sie ihre Zielgruppenorientierung ändern – sie ist nicht mehr ausschließlich ein zufälliger Ort für Freundeskreis-Gruppierungen, sondern entwickelt planvoll einen Blick in den Sozialraum, auf die dort lebenden jungen Menschen. Selbst bei evangelischen Kindern und Jugendlichen schöpft die evangelische Kinder- und Jugendarbeit ihre Potenziale längst nicht aus.
- Eine profilierte evangelische Kinder- und Jugendarbeit muss eine Klärung über das Berufsprofil von Fachkräften herbeiführen. Sie ist auf eine spezifische Fachlichkeit angewiesen. Deshalb ist eine auf das Handlungsfeld evangelische Kinder- und Jugendarbeit bezogene Beschreibung der beruflichen Rolle, der Aufgaben und der dafür notwendigen Ausbildung erforderlich, die den Status des Wünschenswerten verlässt und zur

verbindlichen Grundlage für die Hochschulausbildung, für eine neu zu etablierende Berufsmündungsphase als fachbezogenes Trainée-Programm und für die Anstellungsträger als Mindeststandard bei der Auswahl von Bewerber(inne)n wird. Damit verbunden sein muss auch eine tarifliche Eingruppierung, die den komplexen Anforderungen entspricht.

Einfach weiter so wie bisher...das ist der schlechteste Berater für ein aktives Jahr 2015. Lasst uns aufbrechen – und ganz protestantisch mit den Menschen inms Gespräch kommen für die Zukunft eines wichtigen Lebensraumes – der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit.

Mike Corsa
aej-Generalsekretär